

hingewiesen hätte, also 970 nicht nur Doctr. 1122 sondern auch: Lucan Phars. I 176 aus Priscian 2, 185 — für die Weitergabe von Klassikerzitaten im Grammatikunterricht sind solche Beispiele bezeichnend. Der Leser der Grammatik wird für die vom Hg. in einem Anhang gebotenen erläuternden Anmerkungen (S. 255—348) zum Text dankbar sein — ohne Kenntnis der teilweise kryptischen Fachsprache läßt sich der Grammatiktraktat sonst kaum übersetzen; zum 2. Teil des Grammaticale wurde im 15. Jh. ein Kommentar verfaßt, den Klinger erstmals bekannt macht. Ein Index Grammaticus, wie ihn Klinger bietet, ist bei einem solchen Werk — ein Appell an spätere Hg. ähnlicher Literatur — eine unbedingte Notwendigkeit; man hätte freilich auch die Aufnahme solcher Lemmata wie *particio*, *intransicio* oder *mobile* gewünscht, die im Grammaticale zwar nicht eigens erklärt, sondern wie selbstverständlich benutzt werden, dem heutigen Leser aber keineswegs in ihrer grammatischen Bedeutung immer klar sein dürften. Trotz der angeführten Einwände ist die Arbeit Klingers eine der erfreulichsten Erscheinungen (sowohl von der Themenstellung her als auch im Hinblick auf die Präsentation) unter den Beiheften zum „Mittelateinischen Jahrbuch“.

G. S.

Thomas Cramer, Lohengrin. Edition und Untersuchungen, München 1971, Wilhelm Fink Verlag, 598 Seiten, DM 128. — Hinsichtlich Datierung und Interpretation des Lohengrin ist der Rezensent in dem nachfolgend angezeigten Aufsatz zu einem von Cramers Auffassung erheblich abweichenden Ergebnis gekommen. Da das Erscheinen von Cramers Buch mitten in die Schlußredaktion dieses Aufsatzes fiel, kann der Rezensent wohl ermessen, welche Erleichterung die Neuedition für den Interpreten dieser nicht immer leicht verständlichen Dichtung bedeutet. Insbesondere die Register ermöglichen ein schnelles Auffinden mancher Textstellen, nach denen man bisher mühselig suchen mußte (immerhin umfaßt der Lohengrin 7670 Verse). Cramers Untersuchungen sind in 5 Kapitel untergliedert (Zur Ausgabe. Lohengrin und Wartburgkrieg. Tradition des Schwanritterstoffes. Dichtung und Geschichte. Bild und Allegorie). Auf „Dichtung und Geschichte“ bin ich in meinem Aufsatz ausführlich eingegangen, so daß hier nurmehr auf den sehr umfangreichen Abschnitt über die Schwanrittersage hinzuweisen ist. Cramer hat hier den ihm bekannten Stoff in überaus detaillierter Weise ausgebreitet und die Quellen über Seiten hinweg abgedruckt, so daß eine weitere Beschäftigung mit der Sage durch diese Zusammenstellung sehr erleichtert sein dürfte. Cramer selbst gesteht am Ende des Kapitels, daß er sich nur offenen Fragen gegenübersehe, gibt dann aber einige Hinweise darauf, in welche Richtung eine künftige Stoff- und Motivgeschichte zielen müsse. Die Ausgabe der Dichtung scheint — soweit dies ohne Rückgriff auf die Handschriften beurteilt werden kann — recht sorgfältig zu sein. In V. 3640 muß es natürlich (mit Hs. M) heißen *sam tet mit fann der herzog von Lutringen*, (nicht also mit *pfäen*). C. hat nicht erkannt, daß der Dichter hier eine Fahnbelehnung beschreibt. In V. 3334 ff. hat der Dichter nicht, wie Cramer, S. 154 ff. vermutet, die Reichenau im Sinn, sondern das *bi Ravensburc* gelegene Weißenau, das seit den Tagen Rudolfs von Habsburg ebenfalls eine Heiligblutreliquie besaß und auf die der Dichter offensichtlich angespielt hat.

Heinz Thomas

Heinz Thomas, Der Lohengrin, eine politische Dichtung der Zeit Ludwigs des Bayern, Rhein. Vjbl. 37 (1973) S. 152—190. — Der Lohengrin, das hat Cramers Kommentar zu seiner Neu-Edition (siehe oben) zweifelsfrei erwiesen, ist eine — im ma. Sinne — politische Dichtung. Insofern hätte sie schon längst einmal das Interesse der Historiker finden müssen, doch hat der von den meisten